

# 20 Jahre Lebenswelt Heim

## Der Bundesverband feiert ein rundes Jubiläum

**Lebenswelt Heim, der Bundesverband der Alten- und Pflegeheime Österreichs ist heuer 20 Jahre alt. Wir halten Rückschau und auch ein Stück Auschau: Woher kommt der Verband und wohin könnte seine Reise gehen, meinen seine Begründer? Auf den folgenden Seiten kehren wir an den Anfang zurück – nach Tirol und in die Bundeshauptstadt, wo alles begonnen hat.**

Es war 1980, als sich die Arbeitsgemeinschaft der HeimleiterInnen in Tirol als Verein konstituiert hat. Zu Beginn waren es überwiegend die kirchlich geführten Heime und zwei Landesheime, die zusammen den neuen Verband gründeten. Alle Involvierten waren sich einig: Da gäbe es mehr zu tun in der Altenarbeit! Und so führte der Verband bald zahlreiche Gespräche über Tirol hinaus – in Vorarlberg, Salzburg und Oberösterreich. Die Vision war, einen bundesweiten Verband zu entwickeln. In

Oberösterreich und Vorarlberg hatten sich wie in Tirol bereits Arbeitsgemeinschaften gegründet. In mehreren Gesprächen in Salzburg kristallisierte sich schließlich die Entscheidung heraus, einen Bundesverband ins Leben zu rufen. Und da Dinge Zeit zum Wachsen brauchen, dauerte es mehrere Jahre, bis die ursprüngliche Idee schließlich eine breite Befürwortung gefunden hatte.

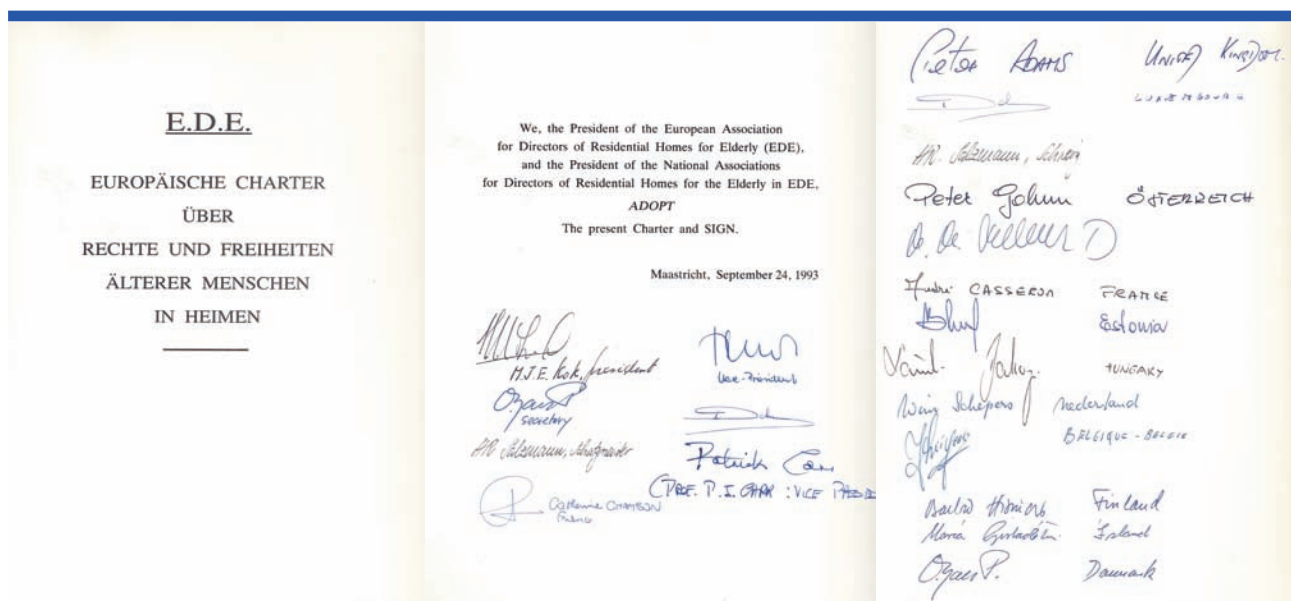
1994 ist so der Dachverband der Alten- und Pflegeheime Österreichs gegründet worden. Im Vorfeld der Gründung hatte sich auch in Salzburg ein Verein konstituiert und auch aus Wien und Niederösterreich sind einzelne Proponenten dazugekommen.

Die wesentlichste Triebfeder für die Gründung eines österreichweiten Verbandes in der damaligen Zeit war, dass es weder ein Berufsbild noch eine Ausbildungsmöglichkeit für HeimleiterInnen gegeben hat. „1989 haben wir eine erste Heimleiterausbildung

als ARGE Tirol konzipiert und durchgeführt – drei Lehrgänge in 1,5 Jahren. Das war ein Meilenstein! Denn damals hat es nur die Ausbildung der Caritas in der Seegasse in Wien gegeben. Mit Unterstützung der Tiroler Landesregierung haben wir gleich drei Lehrgänge gemacht. Die Berufsausbildung für HeimleiterInnen war zu dieser Zeit ein großes Manko, es war unklar welche Qualifikation man benötigte. Wer kann HeimleiterInnen werden? Deshalb machten wir uns auf den Weg, entsprechendes Gehör bei Bundesstellen zu suchen und zu finden, um den Berufsstand der HeimleiterInnen entsprechend zu positionieren“, erinnert sich Peter Gohm, der damals die wesentliche Triebfeder gewesen ist.

### Die Unterzeichnung der Charta der Rechte und Freiheiten von Menschen in Heimen

Am 6. April 1989 wurde in Luxemburg der Europäische Heimleiterverband (European



Association For Directors Of Residential Care Homes For The Elderly - E.D.E.) gegründet – ein berufsständischer Zusammenschluss von HeimleiterInnen aus Alten- und Pflegeheimen in ganz Europa. Die ARGE Tirol hat sich um die Mitgliedschaft im europäischen Verband der HeimleiterInnen bemüht. Man gewährte dem Tiroler Verband die Aufnahme – unter der Voraussetzung, dass ein österreichweiter Dachverband initiiert und gegründet wird. Das war eine Vorgabe der E.D.E.

„So kam es, dass ich am 24. September 1993 als Obmann der ARGE Tirol für Österreich in Maastricht die Charta der Rechte und Freiheiten von Menschen in Heimen unterschrieben habe – ein Plädoyer für Menschlichkeit“, zeigt sich Peter Gohm noch heute bewegt und stolz über diesen Schritt.



Der Tiroler Peter Gohm, Begründer der Dachverbandsidee und Visionär unterzeichnete 1993 für Österreich in Maastricht die Charta der Rechte und Freiheiten von Menschen in Heimen

Die Konzeption eines österreichischen Dachverbandes war in Gang. An der Gründung arbeiteten damals engagierte HeimleiterInnen, die einander kannten: Elisabeth Ruepp aus Vorarlberg, Hermann Wagner aus Oberösterreich, KollegInnen aus Salzburg, aus Wals, ... das Wiener Institut für Höhere Studien (IHS) hat ebenfalls geholfen und in der Finalisierung und Festlegung der Ziel-



Gründungsfoto des Dachverbandes aus dem Jahr 1994

setzung als Grundlage für den Dachverband auch Christoph Jochen. In Tirol war Helga Jesacher-Stabentheiner eine sehr wesentliche Triebfeder in der Entwicklung.

„Ich war zu dieser Zeit Heimleiter in Landeck und habe aus unseren Gesprächen herausgehört, dass wir im Westen Altenarbeit anders sehen, als sich die Gegebenheiten in Wien zeigten. Impulse kamen bei uns stets aus persönlichen Initiativen und gemeindeigene Heime waren wesentlich kleiner. Wir konnten in Tirol viel eigenständiger agieren und schneller umsetzen, als im großen Apparat der Stadt Wien. Impulse von engagierten HeimleiterInnen hat es durchaus auch in Wien gebraucht, damit im großen Moloch der Stadt das Gefühl aufgekommen ist „wir haben etwas zu tun“, erzählt Peter Gohm und ergänzt „uns war bewusst, vom Westen aus kann kein österreichweiter Dachverband geleitet werden. Es braucht die Kraft einer größeren Organisation um Verbindungen herzustellen. Die Pro Senectute war besser verankert, diese Nähe war für uns ganz wesentlich. Damit war klar, der Dachverband muss in Wien angesiedelt werden, nicht in Tirol“.

**Die Gründung des Dachverbandes**

1994 kam es schließlich zur Gründung des Dachverbandes der Alten- und Pflegeheime Österreichs. Alle österreichweiten Agenden wurden an ihn übergeben, wie z.B. die Heimleiterausbildung. Aufgrund der Erfahrungen in Tirol ab 1989, ist der Verband mit der Pro Senectute eine Kooperation eingegangen. Den ersten Vorstand des Dachverbandes



Am 9. Juni 1997 konnte Peter Mader, 1. Präsident des Dachverbandes in Oberösterreich die ersten E.D.E. Heimleiterzertifikate überreichen.

bildeten Peter Mader als Vorsitzender (damals Heimleiter im Kuratorium der Wiener Pensionisten-Wohnhäuser), 1. Stellvertreter war Edgar Führer (Heimleiter in Niederösterreich und Vorsitzender der ARGE Niederösterreich), 2. Stellvertreter Peter Gohm (Heimleiter Bezirksaltenheime Landeck) und Kassier Walter Latron (im Kuratorium der Wiener Pensionisten-Wohnhäuser). Damals war es ein besonderer Stolz des Kuratoriums, den Dachverband bei sich zu beheimaten, auch sonst war das Kuratorium eine große Unterstützung, Peter Mader hatte die Möglichkeit die Agenden des Dachverbandes in seiner Position als Heimleiter zu erledigen. Das war eine unheimliche Chance für den jungen Dachverband die Füße auf den Boden zu bekommen.

„Ich sah damals gute Chancen, wenn sich Heimleiter und Heimleiterinnen aus ganz Österreich zu einer Interessensgemeinschaft zusammenfinden, dass sie gesetzliche Regelungen beeinflussen und mitgestalten können, z.B. das österreichische Heimgesetz.

Wir hatten in den Bundesländern völlig unterschiedliche Gesetze und Regelungen, die Finanzierungsgrundlagen und Tagsätze der einzelnen Bundesländer waren nicht transparent. Wir wollten Vergleichsmöglichkeiten haben und durch den Dachverband ist es auch sehr bald zu einem regen Austausch der HeimleiterInnen gekommen“, erinnert sich Peter Mader an die Anfänge des Dachverbandes.

### Meilensteine im ersten Jahrzehnt

Durch die Gründung des Dachverbandes gab es erstmals auch eine Grundlage zur Erstellung einer Fachausbildung für HeimleiterInnen. Basis dafür war vor allem die bereits installierte Heimleiterausbildung in Tirol. In Zusammenarbeit mit Mag. Erwin Eiersebner in Salzburg wurde schließlich der Rahmenlehrplan für die österreichische Heimleiterausbildung geschaffen. Diese sollte auch zur Grundlage für die europäische Ausbildungsrichtlinie werden – Österreich war federführend. Das erste europäische Heimleiterzertifikat konnte an eine Heimleiterin in Oberösterreich übergeben werden. Heute hat ein großer Teil der HeimleiterInnen Österreichs diese Ausbildung absolviert und darf sich stolz „European Director of Residential Care Homes for the Elderly“ nennen.

Einen weiteren Meilenstein in der Geschichte des Dachverbandes stellt für Peter Mader der Österreichische Heimleiterkongress dar. Auch er ist in den ersten Jahren aus der Taufe gehoben worden und findet seither regelmäßig alle zwei Jahre statt – heute unter dem Titel „Führungskräftekongress“, da er inzwischen auch die Pflegedienstleitungen der Heime miteinschließt. Die ständig wachsende Zahl der Kongress-TeilnehmerInnen bestätigte die OrganisatorInnen. „Ab dem 3. Kongress war auch die Sozialpolitik dabei. Wir hatten in unserer Anfangsphase große Unterstützung durch Ferry Maier aus Vorarlberg, Liese Prokop aus Niederösterreich, Josef Ackerl aus Oberösterreich, aber auch von weiteren VertreterInnen aus allen Bundesländern und haben uns sehr rasch zum anerkannten Gesprächspartner der Sozialpolitik, für Gemeinden, Länder und schließlich auch für den Bund etabliert. Auch das ist zweifellos ein großer Meilenstein in unserer Geschichte“, erzählt Peter Mader. Ein großes Anliegen war ihm auch die Gründung der Zeitschrift „Lebenswelt Heim“.

Das erste Heft ist im April 1997 als Beilage im Lazarus erschienen. „Wir haben uns bei Erich Hofer Fachwissen für die Herstellung einer Zeitschrift geholt, er hat uns hier sehr unterstützt. Ab der zweiten Ausgabe haben wir dann schon selbst produziert“.

Mit Stolz erinnert er sich auch an den Europäischen Heimleiterkongress 1999, der in Wien abgehalten wurde: „Er war sowohl inhaltlich, wie organisatorisch und wirtschaftlich sehr erfolgreich. Über 700 HeimleiterInnen aus ganz Europa kamen damals nach Wien. Der Kongress brachte für den Dachverband auch erstmals eine finanzielle Grundlage“.

Seither hat sich viel geändert. Zum Beispiel in der Freiwilligenarbeit. Gibt es heute kaum ein Heim, das nicht mit ehrenamtlichen MitarbeiterInnen arbeitet, war dies zu Beginn des Dachverbandes undenkbar.

Peter Mader sieht die Entwicklung des Dachverbandes seit seiner Gründung insgesamt sehr positiv. Seine hervorragende Verankerung in der Sozialpolitik, die u.a. auch zu diversen Einladungen führte, an der Diskussion und Erstellung von Gesetzen im Bereich der Altenpflege mitzuarbeiten – hier sind besonders auch Edgar Führer und Martin König zu nennen –, die regelmäßigen Kongresse, die HeimleiterInnenausbildung u.v.m.

Bei Übergabe der Präsidentschaft an Johannes Wallner sei die Pionierphase abgeschlossen gewesen, so Peter Mader. Danach habe die Ära der Professionalisierung des Dachverbandes begonnen.



*E.D.E. Präsident Prof. Wilfried Schlüter und der Präsident des Dachverbandes der Alten- und Pflegeheime Österreichs, Mag. Johannes Wallner am 29.9.2003 bei der Enquete „Frei und doch gehalten ...“ im Parlament in Wien*

### Meilensteine im zweiten Jahrzehnt

„Frei und doch gehalten ...“. Unter diesem Titel stand am 29. September 2003 eine Enquete, die anlässlich des zehnten Jahrestages der europäischen Charta der Rechte und Freiheiten älterer Menschen in Heimen in Wien im Parlament stattfand. „Das erste Mal in der Geschichte der österreichischen Heime bot das Parlament auf Einladung des Nationalratspräsidenten den Rahmen für uns. Den rund 200 TeilnehmerInnen bot das Parlament einen gebührenden Rahmen für die Überlegungen zu den Themen der EDE-Charta und den Freiheitsrechten der BewohnerInnen, als Höhepunktveranstaltung des Aktionsherbstes der Alten- und Pflegeheime Österreichs“ schrieb Johannes Wallner, damals als sehr frisch gewählter Präsident des Dachverbandes später in seinem Jahresbericht.

Es war ein erhebendes Gefühl am 29. September 2003. Aus ganz Österreich kamen HeimleiterInnen nach Wien und stiegen die Treppen zum Parlament empor. Endlich waren sie dort angelangt, wo sie ihr Thema behandelt wissen wollten: im Parlament! Der neue Präsident Johannes Wallner hatte diesen Weg geebnet. Das starke WIR-Gefühl, das an diesem Tag zu spüren war, wurde nochmals durch die Enquete-Unterlagen unterstrichen, die den Verband erstmals auch in einem professionellen Corporate Design erscheinen ließ. Im Mittelpunkt der Diskussionen im Parlament standen die beiden (Rechts-)Güter Freiheit und Sicherheit der BewohnerInnen in Heimen und die damit verbundene Forderung nach einer gesetzlichen Regelung freiheitseinschränkender Maßnahmen.

Wer heute eine stärkere Kontrolle der Heime fordert, sollte sich dessen bewusst sein, woher die Initiativen für mehr Rechte und Freiheiten älterer Menschen in Heimen gekommen sind: aus dem Dachverband (heute Bundesverband) der Alten- und Pflegeheime Österreichs selbst!

2003 bis 2008 lud der Dachverband die Heime jährlich zur Teilnahme am „Aktionsherbst“ in den Alten- und Pflegeheimen Österreichs ein und stellte ihnen Image- und Veranstaltungsplakate zur Verfügung. Damit gelang erstmals ein einheitlicher Auftritt der Heime in einem gemeinsamen Corporate Design im ganzen Land. „Lebenswelt Heim“ wurde mit rund 15.000 Kleinplakaten in Österreich sichtbar.



Neben den bereits bewährten Kongressen organisierte der Dachverband nun auch jährlich für alle Bundesländer Fachtagungen zu unterschiedlichen Themen, wie z.B. zum Heimaufenthaltsgesetz oder die OASE Fachtagungen zum Thema Osteoporose.

2004 wurde in Salzburg erstmals der Innovationspreis der österreichischen Altenpflege vergeben. Die feierliche Verleihung bildete den Auftakt zum 8. Österreichischen Heimleiterkongress. Seither hat sich der Preis zum „großen Preis der österreichischen Altenpflege“ entwickelt und wurde bereits sechs Mal vergeben – die letzten beiden Male unter dem Namen „TELEIOS – Preis für Innovation, Qualität und Nachhaltigkeit in der Österreichischen Altenpflege“. Der TELEIOS zeichnet Best-Practice Beispiele aus und bringt sie der Öffentlichkeit näher.

Die Förderung und Entwicklung der Qualität in den Einrichtungen war Johannes Wallner ein besonderes Anliegen. So wurde der Implementierung von QM-Modellen in den Häusern der Weg geöffnet – Lebenswelt Heim war auch Mitentwickler des Qualitätsmanagementsystems E-Qalin –, bis hin zum maßgeblichen Beitrag des Bundesverbandes bei der Entwicklung eines Nationalen Qualitätszertifikates (NQZ).



*Ausgezeichnete Qualität in österreichischen Alten- und Pflegeheimen: Seit 2009 hat es bereits 51 NQZ-Zertifizierungen von Alten- und Pflegeheimen gegeben. Hier das AH Rainbach mit Sozialminister Rudolf Hundstorfer und dem Obmann der ARGE Oberösterreich Martin König am 18.10.2011*

**20-Jahr-Feier in kleinem Kreis**

Am 26.11.2014 fanden im kleinen Kreis von ehemaligen und derzeitigen Vorstandsmitgliedern die Jubiläumsfeierlichkeiten statt.

**Bundesverband wohin?**

Die Gründungsväter sind heute stolz auf die Entwicklung, die der Verband in den letzten 20 Jahren genommen hat. „Mit der Einführung von QM-Modellen und



*20 Jahr-Feier des Bundesverbandes der Alten- und Pflegeheime Österreichs in kleinem Kreis: v.l.n.r.: Johannes Wallner, Peter Gohm, Peter Mader und Edgar Führer*

des NQZ ist Lebenswelt Heim auf dem richtigen Weg. Auch die Implementierung von Hospiz und Palliative care ist ein richtiger Schritt“, zeigt sich Peter Mader überzeugt. Die Zukunft der professionellen Alteneinrichtungen sieht er aufgrund des demografischen Wandels in einem deutlich steigenden Angebot an Einrichtungen und betreutem Wohnen. Er betont jedoch, dass Wohnmöglichkeiten, wenn überhaupt, von privaten Einrichtungen zu realisieren sein werden, die öffentliche Hand werde das finanziell nicht schaffen.

Auch Peter Gohm begrüßt die Entwicklung des Bundesverbandes und hebt hier besonders die Qualitätsoffensive hervor: „Das NQZ ist ein Verdienst des Bundesverbandes, ich meine, es war wichtig für die ganze Szene, dass man auch über Qualität redet“. Auch den TELEIOS sieht er als sehr motivierende Einrichtung, es sei wichtig Institutionen auszuzeichnen, die Herausragendes entwickeln. Interessant wäre nach einer gewissen Zeit hinzusehen, inwieweit die ausgezeichneten Projekte auch beispielhaft für andere Institutionen geworden seien, ob sich im Sinne der Nachhaltigkeit ein Schneeballeffekt entwickelt habe, weil sich andere Einrichtungen gedacht hätten „Aha, das sollten wir auch machen!“. Der Visionär der erste Stunde und kritische Geist des Verbandes Peter Gohm wäre nicht er selbst, würde er nicht weiter in die Zukunft denken: „HeimleiterInnen übernehmen aufgrund ihrer persönlichen Einstellung oftmals Aufgaben und Verantwortung, die dem Träger zuzuordnen sind, laufen damit aber in Gefahr, dass sie bei einem Konflikt auf der

Strecke bleiben. Der Träger ist teilweise jedoch gar nicht entsprechend präsent. Das ist ein ganz großes Manko. Hier könnte der Bundesverband noch viel tun, um die Zuständigkeiten zu entflechten und zu lösen.“

Kritisch hinterfragt Peter Gohm auch die heutigen Angebote der Heime: „Man übersieht, dass man von anderen überholt wird. Mein Eindruck ist, dass das alles mit dem Versuch zusammenhängt, der Wirtschaftlichkeit oberste Maxime einzuräumen. Viele Leute werden heute in Heimen betreut, die zwar Auslastungsfüller sind, aber nicht adäquat ins Heim gehören. Es fehlt Eigenreflexion. Ist mein Dienstleistungsangebot immer noch der Gesellschaft entsprechend? Die Bedürfnisse haben sich wesentlich geändert. Ich bin 68 und frage mich, wie würde ich heute das Angebot in einem Heim für mich sehen? Da ist viel zu tun, vor allem in der Individualität der angebotenen Dienstleistungen. Viele Menschen gehen aus einem Sicherheitsbedürfnis in eine Betreuungssituation, trotzdem will ich eine gewisse Freiheit und Selbstständigkeit leben. Auch sehe ich eine massive Problematik im „all inclusive“ Angebot. Das visionäre Heim müsste aus den InteressentInnen- und Anmeldegesprächen die Bedürfnisse der Menschen heraushören und unterschiedliche Dienstleistungsangebote erstellen. Die Lösung muss nicht immer gleich die Unterbringung im Heim sein, es geht nicht um Auslastung, sondern um die Frage: Bin ich der richtige Partner? Je kritischer Heimleitungen zu sich selbst und ihren eigenen Dienstleistungsangeboten sind, desto eher bekommen sie die Kompetenz eines Pflegekompetenzzentrums“, so Peter Gohm.